Briegisches Wochenblatt

für

Leser aus allen Ständen.

Redakteur Dr. Döring. | № 33. | Verleger Carl Wohlfahrt.

Dienstag, den 13. August 1839.

An die Sterne.

Zieht nur, ihr trauten Sternlein, hin
Am hohen Himmelsplan,
Mir wird so wunderbar zu Sinn,
Schau' ich zu Euch hinan!

Hoch seid ihr über uns gestellt,
Ihr Sternlein dort im Licht,
Das wirre Treiben auf der Welt,
Das irrt euch oben nicht.

Und ging's auch noch so wild ringsum,
Ihr kehrt Euch nimmer d'ran,
Ihr zieht so still am Himmel um,
Als wäre nichts gethan.

Wenn mit der Sonne goldnem Strahl
Der Tag im Osten winkt,
Mit ihm ins wunde Herz auch Qual
Und Leid herniedersinkt,

Doch seh' ich, traute Sternlein, euch
In tiefer stiller Nacht,
Ist auch die Ruh' im Busen gleich,
Die Hoffnung ist erwacht.

Der Erde Schmerz, der Erde Weh
Flieht wie ein Traum zurück,
Drum weilt in eurer sel'gen Höh'
So oft, so gern mein Blick.

Alexta.

(Fortsetzung.)

Der Frühling ging über die Hauptstadt auf, und wieder frei geworden strömten die stolzen Wellen der Moldau unter den mächtigen Brückenbogen hin. Wie gewöhnlich stieg die Fluth nach einem ungemein strengen Winter, und die tiefer gelegenen Stadttheile wurden mehr oder weniger vom Wasser und den losgerissenen Eismassen verheert, die in dichten Reihen hoch und vielgestaltig dahinzogen, wie der Andrang der Wellen und die von der Brücke aus angewandten Kräfte des Widerstrebens geboten. Da es kommt, daß auch der Schrecken seinen Reiz hat und die empörten Elemente zum Schauspiel dienen müssen, so ward die bedrohte, aber felsenfeste Brücke auch in diesem Jahre mitten unter den Todesgefahren des Eisganges der Spaziergang der schönen Welt, und neben den kolossalen Heiligenbildern, die sich zu beiden Seiten derselben erheben, gleichsam ihrem Schutze vertrauend, neigte

sich manche zarte, im reichsten Schmucke prangende Frauengestalt über die Mauergelände, um die über Häuser und Straßen rauschenden Wellen zu erblicken, die in ihrem Sturze Geräth aller Art, oft die erste und letzte Wohnung des Menschen, Wiege und Sarg, oft noch traurigere Beute mit sich führten und an den Ecken der glänzenden, in allen Farben im Sonnenstrahl leuchtenden Eisblöcke zerschmetterten. So geschah es, daß auch Alexia eines Morgens, vom hellen Frühroth gelockt, mit einer Begleiterin und den beiden Grafen die Brücke betrat, wohin sie absichtlos ein weiter Spaziergang geführt hatte. Wohl verdiente der Anblick, der sich ihnen bot, sie zu fesseln; er wäre unerreichbar schön gewesen, hätte ihn der Jammerruf, der auf's neue von den steigenden Wellen bedrohten Unglücklichen, die sich und ihre Habe verloren sahen, und der durch das Donnern und Krachen der von den Brückenbögen abprallenden und in sich berstenden Eismassen zu ihnen heraufdrang, nicht mit einem Schauder begleitet, der seine Schönheit vergessen ließ. Hell im Sonnenglanze schimmerten die unzähligen Thürme der alten Stadt, ihre dunklen Häusermassen zeichneten sich schroff gegen das Frühlingsblau des nordischen Himmels, die Fürstin und ihre Begleiter waren aus dem Brückenthurme der Altstadt hervorgetreten und sahen nun die herrliche Kaiserburg von dem Hradschin herableuchten mit ihren schimmernden Fenstern, ihrem edlen Bau und den wie aus Aetherblau hingehauchten tausendgestaltigen Bogen und Thürmen des Domes von St. Veit, des Triumphes gothischer Baukunst.

Die erzbischöfliche Residenz, das Theresianische Damenstift und alle die vom Hradschin und St. Lorenzoberge zwischen bereits hin und wieder frühlinghellen Gärten prangenden Schlösser, Klöster, Kirchen und Landhäuser lagen vor ihnen, rechts und links erhoben sich die weich geformten Uferhügel, theils mit den Gebäuden der Kleinseite bedeckt, zwischen denen sich die malerischen Mauerzacken alter Festungswerke links vom Lorenzo heraufziehen, theils wie beim Wissehrad in Felsen und Ruinen aufstrebend. Nicht allzuweit unter ihren Füßen sahen sie ein rauschendes tosendes Element, eine weite wogende Wasserfläche, aus der hier und da unter Eisbergen Dächer, Bäume, Thürmchen und Mauern hervorragten, und welche die friedlichen Inseln mit ihren so oft lauten Freuden geweihten Schatten fast ganz überfluthet hatte.

Alexia's Blicke streiften das Bild der Zerstörung und wandten sich schmerzbewegt davon ab, indem sie den Wunsch aussprach, einen andern Weg einzuschlagen; in diesem Augenblicke hörte man ein heftiges Geschrei und die Volksmenge strömte mit dem Geberden des Entsetzens zusammen. Die zunächst am Ufer aufgethürmten Eismassen hatten sich weiter hinauf im Sonnenstrahl zu lösen begonnen und stürzten über ein freigewordnes Wehr unterhalb der Inseln dem zweiten jenseit der Brücke zu, daß die einzelnen Wellen hoch aufschäumten und die schimmernde Krystalltrümmer von ihnen fortgerissen und gegeneinander geworfen donnernd zerschellten. Die Gefahr der Brücke sowohl als der niedern Stadt wuchs mit jedem Anprallen des dahinfluthenden Eises und wenn der Ruf um Hülfe hier und dort aus bedrohten und von den ärmeren Bewohnern noch nicht verlassenen Häusern und Hütten emporscholl und oft kaum beobachtet wurde,

weil überall zu retten und zu schützen war, so erregte der Anblick eines in seiner harmlosen Unschuld auf einer Eisscholle spielenden und mit ihr vom Ufer losgerissenen Kindes die allgemeine, um so innigere Theilnahme, da das etwa dreijährige Mädchen rettungslos verloren und, die Gefahr nicht ahnend, sich vielmehr des neuen raschen Schiffes zu freuen schien, auf dem es dem Verderben schneller und schneller zugeführt ward und schon bereits die Brükkenbögen berührte, ohne von den schwachen nutzlos angewandten Rettungsversuchen aufgehalten worden zu sein. Alexia's Jammerruf drang mit seinen herzzerschneidenden Tönen kaum in Hugo's Ohr, als er mit Gedankenschnelle von ihrer Seite verschwunden war und bereits ein Fahrzeug vom Ufer losgerissen hatte, auf dem er mit den zürnenden Wellen um das Leben des Kindes und bald genug, von ihrer Wuth fortgerissen, zwischen die Eisschollen geklemmt, daß die Breter des Fahrzeuges zusammenkrachten, auch um das eigne Leben kämpfte, während Edmund mit allen ihm schnell erreichbaren Mitteln, von dem durch Gold und Mitleid bewegten Volke in vereinter Kraftanstrengung unterstützt, das Wagniß theilte, um dessen Gelingen Alexia fassunglos an der Todesstätte St. Nepomuck's hingeworfen, mit glühenden Bitten zu dem Heiligen rang und geschlossenen Auges das Schreckbild nicht zu sehen strebte, welches mit grellen Farben vor ihrem Geiste stand, bis sie davon überwältigt Sinn und Bewußtsein verlor und erst von dem tausendstimmigen Jubel des Volkes erweckt ward, um das gerettete, vor Schreck weinende Kind auf Hugo's Armen zu ihren Füßen zu sehen. Mit zitternder Eile die goldenen Locken aus dem blühenden Gesichtchen der Kleinen streichen, mit dem Ausdrucke namenloser Angst ihre Züge durchforschen, sie an's Herz drücken und in einen Thränenstrom auszubrechen, ist eins für sie, dann erst fällt ihr verwirrter Blick auf den Grafen, der eine leichte Stirnwunde davongetragen, sonst unversehrt sich beeilt, sie aus dem Gedränge hinwegzuführen und sich den Lobpreisungen der Menge zu entziehen, aus der sich mitleidige Frauen des Kindes annahmen und aus dessen einzelnen Worten sich nur Abwesenheit der Eltern schließen läßt.

Als Edmund bei der Heimkehr einen leisen Vorwurf über des Bruders ungestümes Wagen nicht unterdrücken konnte, erwiederte dieser mit einem Blicke auf die von ihm geleitete, noch todtenbleiche Alexia: Hätte ich doch tausend Leben gehabt, um sie wagen zu können.

Erröthend senkte sie die Augen und ein tief wehmüthiger Schatten trübte sie lange nachher, so oft eines Ereignisses gedacht wurde, das dem Grafen kein Zeichen erhöhten Beifalls von ihr gewann, so sehr er es gehofft haben mochte und so wenig er sich durch die laute Anerkennung seines Edelmuths und seiner Menschlichkeit belohnt fühlte, die sie viel öfter aussprach, als er im stillen Bewußtsein seines wahren Beweggrundes, den sie kennen mußte, gewünscht hätte.

Alles blieb wie es war, der gefürchtete Tag rückte immer näher, da ward Alexia plötzlich heiterer; eine ruhige feste Klarheit ergoß sich über ihr ganzes Wesen, die zwar so wenig der Freude als dem Schmerze glich, aber einen gefaßten Entschluß aussprach, den kein ungestümes Bitten des leidenschaftlichen Hugo, kein sanft fragender Blick Edmund's, der sich in der letzten Zeit dem Zauber ihrer Nähe unwillkürlich

inniger hinzugeben schien, ihr entlocken konnte. So reis'te sie mit zahlreichem Gefolge im Spätherbste auf ihre Güter und vereinte in ihrem Stammschlosse, zwischen Tabor und Budweis auf einer stolzen Höhe gelegen, sowohl die ihr unmittelbar folgenden Grafen als auch den ganzen zahlreichen Kreis der zu ihrem Feste geladenen nahen und entfernten Verwandten, so daß am Vorabend des großen Tages, der ihre Wahl entscheiden und sogleich mit priesterlicher Weihe heiligen sollte, die Zimmer und Säle des großen alterthümlichen Gebäudes überfüllt waren und ein fröhliches glänzendes Treiben die lange verödeten Räume belebte.

Auch Graf Maximilian von Rosenberg war dem Rufe gefolgt und sein Erscheinen hatte dazu beigetragen, die Brüder völlig über die Möglichkeit seines Anspruches zu beruhigen, um so mehr, da ihnen Alexia's sichtliches Erschrecken bei seinem Anblicke nicht entgangen war. Tiefer Ernst ruhte auf der hohen Stirne, die sich unter vollen aber vor der Zeit ergrauenden Locken wölbte; das Feuer des dunkeln Auges schien unter der fortgesetzten Anstrengung seiner Sehkraft erloschen, die ganze Gestalt hatte sich merkbar geneigt und ließ die Fehler des Wuchses unbeachtet hervortreten; selten nur lockte der geistvolle Scherz ein Lächeln auf die kalt geschlossenen Lippen, die sich eben so selten zum Reden öffneten, und dabei schien der Geist des Grafen so wenig in der wirklichen Welt um sich her zu weilen, so unlenksam eigenen Forschungen zu folgen, daß ihn die Ereignisse des Lebens nur wie träumend berührten, und er kaum wissen mochte, wie und warum er die gewohnte Einsamkeit verlassen habe. Alexia's huldvollen Empfang, den sie sich indessen, wie Hugo behaupten wollte, abgezwungen hatte, erwiederte er allerdings in einer für ihn passenden, wenn auch seinen Jahren weit voraus eilenden, beinahe väterlichen Weise und lächelte, als er auf die stürmisch bewegten Gemüther um sich her blickte und die schwindende, ihm unbegreifliche Furcht der Brüder vor seinen halbvergessenen Rechten gewahrte.

Große Jagden hatten die letzten Tage mit geräuschvoller Lust erfüllt, und um so vergnügensüchtiger schloß sich der Kreis der Gäste heute im Innern des Schlosses zusammen, da unfreundliche Herbststürme und heftige Regenschauer die Damen und mit ihnen ihre Begleiter von allen ähnlichen Ausflügen zurückhielten.

Die allgemeine, von der bloßen Neugier bis zur höchsten Leidenschaft gesteigerte Spannung, welche in den Gemüthern herrschte, brachte einen Mangel der Unterhaltung an diesem Abende hervor, den die liebenswürdige Wirthin durch alle ihr zu Gebote stehenden Mittel zu verscheuchen suchte. Der Tanz und das Spiel brachten auch bald ein reges Leben unter den gleichgültigeren Theil der Gesellschaft, doch in Alexia selbst, die sich in eines der anstoßenden Gemächer zurückgezogen und dort im schwermüthigen Sinnen vergessen hatte, vereinten sich die drei Grafen und mit ihnen Antonie von Radenstein, die junge, liebenswürdige Gattin eines ihrer Vettern, die das Band früher Neigung an die verwandte Freundin kettete. Alle erklärten, eben so wenig zur Theilnahme an lauter Freude gestimmt zu sein und erbaten als Gunst, sie nicht verlassen zu dürfen. In dem kleinen Gemache ward demnach der Theetisch in die Nähe des Kamins geschoben, dessen trauliche Flamme auf dem Silbergeräth und den reichen Blumen des

türkischen Teppichs mit wechselnden Lichtern spielte und den kleinen Kreis, der sie umgab, fast allein beleuchtete, da man die hohen Armleuchter bis an die hohen Pfeilerspiegel entfernt hatte. Während Antonie, den duftenden Trank bereitend und vertheilend, die schweigende Braut mit fröhlicher Laune neckte und diese mit weichem Hingeben alle Pfeile des Scherzes entwaffnete, deren keiner die Wolken von der schönen Stirn verscheuchen konnte, blickte Graf Maximilian zuweilen theilnehmend auf seine Umgebungen, öfter noch träumend in die Flamme und der belebte Ausdruck seiner Züge zeigte den mit entfernten Gegenständen beschäftigten Geist. Edmund hatte sich ganz in den Schatten zurückgezogen, und Graf Hugo, den die innere Unruhe nicht rasten ließ, maß das Zimmer mit großen Schritten. — Bald herrschte auch hier dasselbe Schweigen, das vorhin auf dem größeren Kreise so peinlich gelastet hatte, und Antonie unterbrach es mit dem Vorschlage, die Zeit wie gute Kinder mit Mährchen zu verkürzen und sich gegenseitig etwas aus dem Schatze inneren oder äußeren Lebens mitzutheilen, wobei die Seele leichter beschäftigt sei als in dem Grübeln der Zukunft. Graf Maximilian gab ihr zuerst freundlichen Beifall, und als sie sowohl als Alexia die Bitte an ihn richtete, ihnen die Früchte seiner Erfahrung mitzutheilen und sie durch irgend eine erlebte oder erdachte Begebenheit zu fesseln neigte er sich bejaend und begann wie folgt.

Zeit und Raum dürfen um so leichter für den Erzähler aufhören, wenn ihm die Gunst beschieden ist, vor schönen Frauen mit den einzelnen Bildern seines Lebens — oder seiner Phantasie aufzutreten. Leicht fassen sie den goldenen Faden auf, dessen zartes Gewebe die Wirklichkeit zerstören oder wenigstens nicht anerkennen dürfte, wie wunderbar es sich oft auch über ihre rauhen Gestalten ziehen mag, wenn das Herz es so zu suchen und zu finden weiß. So wage ich es mich von der Prosa der Gewöhnlichkeit von allen Fragen nach Orten, Verhältnissen, ja selbst von dem zwischen Wahrheit und Dichtung schwankenden Zweifel loszusagen und zu versuchen, ob es mir gelingen möchte, die langsamen Stunden mit einem schönen Traume zu täuschen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Trost in Leiden.

Fülle der Trauben entsproßt aus den Thränen der Rebe dem Weinstock;
Meinst Du, Geborner, Dein Gott sende Dir Zähren zum Scherz?

Die Sage von dem Fürsten Trojan.

I.

„Bringe mir mein Pferd! Rasch bringe mein Pferd, denn längst ist die Sonne hinabgesunken. Schon leuchten die Sterne, schon scheinet der Mond, der Thau glänzt an den Rainen. Nicht heiß mehr wehet, sondern kühlend der Wind. Wohlauf denn aufs Pferd! jeder Augenblick ist verloren! Schon lange harret mit klopfendem Herzen mein schwarzäugiges Liebchen. Hin nun im Fluge, denn nur kurz ist die Nacht und so lang der Tag, und nur die Nacht bringt mir das Leben."

Also rief Trojan, der Serbier Fürst, er der die Strahlen der Sonne nicht ertrug. Er kannte nicht ihren Glanz, er hatte im Leben den weißen Tag nicht gesehn. Denn

wenn auch nur ein Strahl auf sein Haupt fiele, er würde zerfließen wie eine Wolke in Regen, sein Gebein zerginge in Thau.

II.

Gehorsam führt der Knappe das Pferd hervor. Auf sitzt Trojan und jagt davon, der treue Knapp rasch hinter ihm her.

„Kühl und abendlich, das ist meine Zeit!“ rufte Trojan entzückt. „Wohl leuchten die Sterne, wohl scheinet der Mond, aber dieser Glanz versenget nicht. Ha! wenn die Thautropfen, wie weiße Korallen, die grünen Wiesen bedecken und in jedem der Sterne und des Mondes Bild erscheint! — welch' ein Schweigen umher, welch' eine Stille!“ —

„O Herr“, antwortet der Knapp, „lieber ist mir doch die Sonne und der weiße Tag. Er brennet, er versenget zwar, aber lieber ist mir doch der weiße Tag. Denn in dem Schatten der Nacht späht das Auge vergebens nach den Reizen des Feldes umher, nicht entdeck' ich das Singrün, noch den Basiliak oder das Veilchen, aller Schmuck verschwindet in Eins. Nur der Eule Krächzen vernehme ich jetzt, nicht der Vögel Gesang; erst das Frühroth weckt die Lerche, erst die Sonne und den weißen Tag begrüßt sie. Mensch und Thier stärkt nun in dem Schlafe seine Kraft, nur wir irren in dem nächtlichen Dunkel umher.“

III.

In der Ferne leuchtet ein Haus von Lerchenholz hervor, aus jedem Fenster schimmert ein Licht. Dort sehnet sich die Geliebte, den Fürsten in ihre Arme zu fassen. Trojan enteilt mit verdoppelter Schnelle, er sprengt über die Brücke und den steinernen Hof. Schon ist er am Eingange, schnell steigt er vom Pferd' und eilt in die bekannten Gemächer. —

Lange stand der Knappe da mit den Pferden, Schlummer überzog seine Augen. Aber er ermuntert sich und spricht:

„Ha! schon krähen die Hähne, der Herr muß zurück, denn der Weg nach dem Schlosse ist lang, und bald wird es tagen.“

Er tritt an die Thüre des Gemaches und pocht mit eiserner Faust. „Erwache, o Herr, erwache! Bald wird es tagen, besteige dein Pferd und kehre heim!“

„Stör' mir, Knappe, nicht den Schlaf!“ erwiedert Trojan im Zorn. „Ich weiß besser wenn es tagt, wenn der Bote meines Todes, wenn die Sonne sich erhebt. — Pflege Du mein Pferd und harre meiner!“

Der getreue Knecht antwortet nicht, er wartet wieder eine lange Zeit. — Da blickt er um sich, mit Schrecken bemerkt er das steigende Frühroth, so eilet er, und mit eiserner Faust pocht er noch heftiger an die Doppelthier des dunkeln Gemaches.

„Herr, erwache!“ ruft er in Verzweiflung; „ich sehe den Glanz des Morgenroths; säumst Du noch einen Augenblick, so erliegst Du dem Strahl der Sonne.“

„Nur ein Weilchen noch harre mein; bald ist ja das Pferd bestiegen. Eh' dem Roth die Sonne folgt, bin ich schon in meinem Schlosse.

Der getreue Knapp wartet mit Sorgen; endlich stürzt Trojan hervor, rasch aufs Pferd und fort mit Pfeilesschnelle.

IV.

Kaum hat der Fürst den Hof durchsprengt, er ist mitten auf der Brücke, da erglühen plötzlich die Bergspitzen.

„Herr, da ist die Sonne!“ schreit der Knapp.

„Nun so ist die Todesstunde nahe. Laß mich vom Pferde steigen, an die kühle Erde will ich meinen Körper anschmiegen;

bedecke mich mit dem Mantel, und am Abend führe mein Pferd zu mir her."

Zitternd und schwach steigt Trojan ab; er sinkt hin auf das feuchte Erdreich, und der treue Knecht deckt sorgsam den Herrn mit dem weiten Mantel.

„Nein, o Herr, verlassen kann ich Dich nicht. Auf der Wiese mag Dein Roß sich Nahrung suchen, ich werd' zu Deinem Schutze bei Dir bleiben bis zum Abend."

V.

Es war ein schwüler Tag, die Sonne brannte und kein Luftzug wehte. Trojan zitterte unter dem Mantel vor Schmerz.

Da kommen Hirten, ihre Herden treibend; sie finden die Pferde, erblicken den Knappen und den Mantel.

„Was verbirgst Du da?" so fragen sie.

„Waget nicht zu stören dessen Ruhe, denn Trojan schläft hier im Grase."

„Nicht jetzt ist Ruhezeit. Ha! getödtet hast Du wohl, den Du verbirgst. Oder ist's ein flüchtiger Räuber? Laß uns zusehn!"

Der Knappe fleht und beschwöret, doch sie dringen auf ihn ein. Er stellt sich rüstig zur Wehre, aber weichen muß er vor der Menge.

Trojan selbst ruft und beschwört. Decke, Mensch, nicht auf den Mantel. Laß nicht zu den Strahl der Sonne."

Bitten und Gebot sind vergebens. Ganz enthüllt wird der Fürst und die Strahlen treffen grad' ihm das Gesicht.

Da verstummt er; in zwei Tropfen sind die Augen ihm zerflossen, Haupt und Hals und Brust zerschmelzen, und der ganze Leib zertheilet sich in Thränen. Ein Weilchen glänzt der Thau noch an der Stelle. Auch den letzten Tropfen zieht die gier'ge Sonne ein.

Die Hirten fliehn dem Wunder.

VI.

Der treue Knappe mit der Dienerschaft des Schloßes eilt herbei. Doch vergebens ist sein Eilen, nicht mehr findet er den Fürsten. — Nur den Mantel sieht er liegen. Er ringt die Händ' und weint und trauert. — Thrän' und Trauer sind vergeblich, sie erwecken nicht den Herrn.

Anekdoten.

Auf einer Schulanstalt trug ein Lehrer die allgemeine Weltgeschichte, und zwar dergestalt vor, daß solche von den ersten Sagen über die Bevölkerung des Erdbodens bis auf die neueste Zeit einen Lehrkursus von zwei Jahren erforderte. Es traf sich jedoch zuweilen, daß von dem Rektor der Anstalt Schüler aus andern Klassen in diese, mitten in einem solchen Cursus, versetzt wurden. Der Lehrer legte daher einst einem Schüler bei dem er zweifelhaft war, ob er schon beim Anfange seines Vortrages in seiner Klasse gewesen sei, die Frage vor: „Wie lange ist man schon hier?" — Seit Christi Geburt," versetzte der Befragte. — „Also nicht seit Erschaffung der Welt?" fuhr der Lehrer fort. — „Nein", war die Antwort; „aber hier neben mir sitzen welche, die sind schon so lange hier."

Ein Schulmann war öfters bei dem Unterrichte zerstreut, und meinte dann, das irrig Behauptete festhalten zu müssen. So nannte er einst bei Aufzählung der Bergschlösser und ehemaligen Klöster in Sachsen auch Schulpforte. „Erlauben Sie," wandte ein Schüler ein, „Schulpforte liegt unten im Thale" — „Das muß jetzt sein", fiel der Professor ihm in die Rede, der die Einwürfe nicht leiden mochte, „zu meiner Zeit lag sie oben."

Aus einer Unterredung über Bücherbedarf.

„Wer bedarf wohl recht viele und zum Theil auch alte Bücher?" — Der Kaufmann. — „J, nicht doch, Kind; warum denn dieser?" — Weil er viele Düten zu machen hat.

Erinnerungen am 13ten August.

1296. Herzog Bolko hält ein Armbrustschießen zu Schweidnitz.

1543. Zu Breslau werden 16, zu Schweidnitz 10 Juden nebst 7 Weibern verbrannt, wegen der unglaublichen und unerwiesenen Beschuldigung, daß sie eine Hostie geschändet, und die Brunnen vergiftet hätten.

1592 starb Wilhelm v. Rosenberg, Erbherr auf Silberberg.

1705 geboren zu Breslau, Anton Balthasar v. Walther, Königl. Preuß. Geheim. Rath. (Juristischer Schriftsteller)

1713 geboren zu Hirschberg, M. Gottlob Kahl, Inspektor und Pastor prim.

1717 geboren zu Coburg, Ludovici (Joh. Christ.) Ober-Consistorialrath und Pastor prim. zu Gr. Glogau.

1782. Reichthal bei Namslau brennt ab.

1805 starb Herzog Friedrich August von Braunschweig-Oels.

Streck-Räthsel.

Du pflegst mich in der Regel bei Allem, was Du vornimmst, zuzuziehen, und nur ausnahmweise handelst Du ohne mich; aber nicht ungestraft, denn Jeder nennt Dich dann einen Thoren. Ich bin ein höchst wunderliches Ding und scheine meine ganze Existenz dem Variatio delectat zu verdanken. Ein Getriebe, das kein Menschenauge erblickt und das noch tausendmal wunderlicher ist als ich selbst, giebt mir Gestalt und Bewegung; ich bin gleichsam ein Spiegel, in dem die unsichtbaren sich beschauen. Nicht selten bin ich mädchenhaft zart und dann mache ich Glück; aber auch in grotesken Formen glaube ich Ansprüche auf Schönheit zu haben. Auf meinem Grund und Boden wächst der zarteste Schilf, der sich nur denken läßt; Du erkennst ihn nicht selten für Seide und dieser Schmuck ist so gesucht, daß mein Acker zuweilen mit einem fremden Kalbe gepflügt wird. Tausend Mal lieber würdest Du von den Erzeugnissen dieses Ackers Decem geben, als ihn brach liegen sehen. Du mußt eine Steuer von mir bezahlen und nie kannst Du meinen Besitz ableugnen, um die Steuer zu defraudiren; im Gegentheil bist Du stolz, wenn Jemand Dir wegen meines Besitzes ein Kompliment macht. — Niemand in der Welt weiß den Platz, den er einnimmt, mit solcher Starrköpfigkeit zu behaupten als ich; wolltest Du mich nur einen Augenblick unter dem Arme oder auf dem Rücken tragen, oder mit mir Kegel schieben und Ball spielen, so würdest Du alle Welt in die Flucht schlagen. Ueberhaupt entbehrst Du allen Kredit, so lange ich nicht auf der rechten Stelle sitze.

Der vierteljährliche Pränumerations-Preis ist für diese Wochenschrift 10 Sgr.
Einzeln kostet das Stück 1 Sgr.